

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Engländerle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Haupttitel 10 Pfg. die klein-spaltige Barmondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die Spaltzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 110

Donstag, den 14. Mai

1907.

Wärtt Landtag

Stuttgart, 11. Mai.

Präsident Payer eröffnet die 22. Sitzung um 9 1/4 Uhr. Am Reg.-Tisch: Minister des Innern Dr. v. Pischel, Staatsrat v. Dö.

Im Einlauf befindet sich ein dringlicher Antrag des Abg. Gerbster (Z.): Die Kgl. Regierung zu ersuchen, für die durch ein außergewöhnliches Brandunglück in Hohenstadt O.A. Weislingen um Obdach und Wohnung gekommenen Einwohner, sowie zur vollständigen Beseitigung des eingetretenen Notstandes außerordentliche Maßnahmen sofort in die Wege zu leiten und Erhebungen darüber zu veranstalten, wo die Notlage eine staatliche Hilfe durch Gewährung außerordentlicher Anleihen rechtfertigt, beziehungsweise eine Gesetzesvorlage einzubringen.

Gerbster (Zr.) begründet die Dringlichkeit des Antrags. In Hohenstadt O.A. Weislingen sei gestern nachm. ein Brand ausgebrochen, der bis jetzt 10 Wohnhäuser und 3 Scheuern sowie einige Nebengebäude vernichtet und 38 Personen obdachlos gemacht habe bei einer Bevölkerung von 420 Personen. Die Dringlichkeit des Antrags wird sodann mit 49 gegen 15 Stimmen beschlossen.

Der Antrag selbst findet ebenfalls die nötige Unterstützung und es handelt sich nun darum, ob sofort in seine Besprechung einzutreten ist. Zur Geschäftsordnung bemerkt C. Kaufmann-Balingen: Es zeige sich, daß das Haus über diese Angelegenheit gar nicht genügend unterrichtet sei. (Sehr richtig). Es werde notwendig sein, die Sache auf die T. D. einer der nächsten Sitzungen zu stellen. Von dem Minister könne bis dorthin ein authentischer, ruhiger Bericht vorgelegt werden. Das Haus beschließt die Frage auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu stellen. Dabei bemerkt der Präsident, daß dies auch ohne Dringlichkeit geschehen wäre. Die Beratung des Etats des Innern wird sodann fortgesetzt.

Zur Beratung steht das Kap. der Zentralstelle für die Landwirtschaft.

Staudenmayer (Sp.) kommt auf den Nutzen der rationalen Anlegung von Düngergräben und wasserdichter Düngergräben zu sprechen und betont, daß der Bauernbund durch Aufnahme derartiger Fragen in seine grünen Listen sich um die Landwirtschaft ein größeres Verdienst erwerbe, als wenn er seinen Gegnern den guten Willen abspreche.

Präsident Payer: Er müsse seine gestrige Mahnung im allgemeinen Betrachtungen sich so kurz als möglich zu fassen, nochmals wiederholen.

Berichterst. Haug (Wk.): Er werde sich die Anregung Staudenmayers merken und sehen, was sich daraus machen lasse.

Bantleon (D. B.): Diese Anregung sei nicht neu. Beim Titel: Wochenblatt für die Landwirtschaft wird wieder ein Staatszuschuß zur Deckung des Abmangels in Höhe von M. 5000.— verlangt.

Berichterst. Haug empfiehlt die Genehmigung. Graf-Feidenheim (Wk.): Das landwirtschaftliche Wochenblatt betrachte er nicht als Regierungsorgan, sondern als Mittel zur Förderung der Landwirtschaft.

Minister des Innern v. Pischel: Der Staatszuschuß der für das Blatt wiederum notwendig sei, sei bedauerlich und es sei jetzt noch eine 10prozentige Erhöhung der Buchdruckerlöhne dazu gekommen. Eine Erhöhung des Inzeratenpreises könne vorgenommen werden, für eine Erhöhung des Abonnementspreises sei er dagegen nicht.

Staatsrat v. Dö: Auch er gehe davon aus, daß bei Befragung der neuen Redakteurestelle mit ein praktisch gebildeter Landwirt in Betracht kommen könne. Bei der Schaffung einer Landwirtschaftskammer werde es sich fragen, ob die Herausgabe des Blattes nicht der Zuständigkeit dieser Kammer zu überweisen sei. In dem Blatt müsse jede Richtung zum Wort kommen, wenn sie nur der Landwirtschaft diene.

Kaufmann-Balingen (Sp.): Die Bedeutung des Blattes rechtfertige den staatlichen Zuschuß. Das Blatt dürfe aber nicht in das Zielwasser einer einseitigen agrarischen Richtung übergehen. Nicht zu agitatorischen Zwecken sondern der Landwirtschaft zuliebe müsse das Blatt geschrieben werden. Den Ton der grünen Listen des Bauernbundes dürfe man nicht in das landwirtschaftl. Wochenblatt verpflanzen. Im Bauernbund stehe verhältnismäßig wenig Nationalökonomie (Widerspruch rechts.) und deshalb müsse dies in der Landwirtschaftl. Wochenblatt nachgeholt werden (Beifall links). Es sei notwendig, daß die Wirkungen der wirtschaftlichen Gesetzgebung nach ihren verschiedenen Richtungen hin in ruhiger Abwägung den Landwirten dargestellt werden.

Graf-Feidenheim (Wk.): Er habe mit seiner Anregung nicht bezwecken wollen, das Blatt politischen Zwecken dienbar zu machen.

Schrempf (Wk.): Eine derartige Zensur, wie sie

Kaufmann uns hier ausgestellt hat, verbitten wir uns. Was Kaufmann ausgeführt habe, sei eine private Meinung von ihm, auf die der Bauernbund ebensowenig Wert lege, wie auf die übrigen Anschauungen Kaufmanns. (Beifall im Bauernbund.)

Kaufmann-Balingen (Sp.): Der Herr Abgeordn. Schrempf hat in dem Ton, der ihm zur Verfügung steht, (Feierlichkeit) bemerkt: Er verbitte sich eine Zensur. Mit dieser Bemerkung stelle sich der Redner auf den Standpunkt, daß es eine Zensur des Bauernbundes sei, wenn in diesem Hause über den Bauernbund und seine Politik überhaupt gesprochen werde. Diese Stellungnahme Schrempfs beweise nur den Mangel an Unterscheidungsvermögen, der diesen Herrn im politischen Leben so weitgehend auszeichne und auf diesen Mangel an Unterscheidungsvermögen sei es auch zurückzuführen, daß Schrempf jetzt wieder solche gröbliche Mißfälle gemacht habe. Aus dem bisherigen Auftreten Schrempfs gehe hervor, daß Schrempf in der Zeit, in welcher er hier im Hause nicht anwesend war und in der man einen Mangel an gutem Ton in diesem Hause nicht verspürt hat, nichts hinzugelernen habe.

Körner (Wk.): Der Bauernbund wünsche durchaus nicht, daß das Wochenblatt eine reine parteipolitische Wirtschaftspolitik vertritt, sondern verlange nur objektive Darstellungen.

Schrempf (Wk.): Die Bemerkung Kaufmanns zurückweisen sei man auf Seiten des Bauernbundes vollan berechtigt gewesen. Der Abg. Gröber habe dem Abg. Kaufmann früher schon einmal erwidert: Kaufmann sei nicht der Kapellmeister in diesem Hause, der über den Ton zu befinden habe.

Seymann (Soz.): Die Reizbarkeit des Bauernbundes sei bei diesem Kapitel wie die Debatte zeige, sehr groß. Es werde bei jedem Titel wieder eine Generaldebatte hervorgerufen. Mit der Versicherung, ihre Interessen müßten in den Vordergrund gestellt werden, haben es die Herren recht dringlich.

Dr. Wolff (Wk.): Wie es in den Wald hineinschreit, so hallt es wieder. Man lasse sich im Bauernbund nicht Badenstreich verabschieden, ohne sich zu wehren.

Kaufmann-Balingen: Der Bezeichnung meiner Ausführungen als Badenstreich, wie sie von dem Redner erfolgt sei, habe er keine weitere Charakterisierung hinzuzufügen. Er wolle auch noch feststellen, daß von einer Seite des Bauernbundes die Forderung an die Regierung gerichtet worden sei, es sollen anlässlich des Wch-

Die Erzeffe ihres Herzens und ihrer aufgestörten Phantasie lagen unter ihr. Sie siegte! Das Bewußtsein machte sie stolz und stark. Und das andere wollte getragen sein und mußte getragen werden.

Bernhard von Gurbar blieb auf halbem Wege zu seiner Villa stehen und sah zurück. In demselben Augenblick kam das Ehepaar Arm in Arm anscheinend in innigem Einvernehmen um die Wegbiegung gegangen. Gurbar schüttelte den Kopf. Es wollte ihm nicht in den Sinn, daß die Frau diesem gewöhnlichen Menschen zugetan sein konnte. Ein unangenehmes Gefühl septe sich in ihm fest.

Lange nach Mitternacht blieb er auf. Er konnte sich nicht vom Balkon wegschicken, die beiden erhellten, rotverhangenen Fenster, die wie ein verweintes Augenpaar von Schirmen in die Nacht blickten, hielten ihn fest und zogen seine Gedanken in einen Kreislauf seltsam aufregender Vorstellungen. Erst als das Licht hinter den roten Vorhängen erlosch, erhob er sich aus dem Korbessell, warf die halb aufgerauchte Zigarre über die Brüstung und ging ins Haus.

Li — Lo — Li — Lo. Das klang so lieb, so weich, und packte so wunderbar zu der schlanken, braunhaarigen goldbügigen Frau. . .

10.

„Bei der Herrschaft stimmt's nicht. Da ist etwas faul im Staate Dänemark!“, sagte der alte Marius bekümmert zu seiner Ehehälfte, die siebzehn Jahre der Frau von Gurbar die Wirtschaft geführt hatte und diesen Posten in gewohnter Blidtreue bei der neuen Herrschaft weiter versah. „Ich dachte mir's gleich. So was fällt sich ja auch an der Wand ab. Ehenogut konnte man einen Ochsen und einen Araber in ein Netz spannen, als daß die beiden zusammen auskommen sollten.“

Frau Marius, die gerade frühstückte, war eben daran, eine Schmitte Gesundheitsbuchen mit Apfelsaft zu bestreichen. „Haben sie denn gekant?“ fragte sie gleichmütig.

„Ach wo! Aber so etwas merkt einer doch, der nicht gerade mit der Dummkeule geklopft ist, überhaupt — und was ich sagen wollte —, den Fendell Josef mocht ich immer gut leiden. Aber daß er nun gerade hier den Burgherrn spielen soll, — ich weiß nicht. Wenn man fünf- undvierzig Jahre bei echten adeligen Herrschaften diente und so an das Mißjoh der echten Bornehmheit gewöhnt ist, — und nun kommt auf einmal so'n Wierrsohn aus Nachbierenbach und man soll ihm die Honneurs bezeigen wie'n echten Herrn. . . Ich weiß nicht, ich besinn' mich noch, ob wir nicht abtreten, für uns beide reicht's schließlich was wir haben. . .“

„Ach was, das ist Blech,“ entschied die Marius, die weniger aristokratisches Selbstgefühl als ihr Gatte hatte, „wenn man sein Geld kriegt und gut behandelt wird, ist es ja ganz schmutze, wer hier Herr ist. Die Gnädige war auch vor ihrer Verheiratung bürgerlich und ist doch Dame. . .“

„Ja, die ist Dame,“ sagte Marius mit Ueberzeugung. „Und wenn ich bleibe, bleibe ich nur ihretwegen, um ihre zur Seite zu stehen.“

Fendell war mit dem Borjag gekommen, sich einmal ordentlich auszuspannen und vor dem Herbst nicht nach Berlin zurückzukehren. Die Weinhandlung führte der Kellermeister, der in geschäftlichen Angelegenheiten seine rechte Hand war, unterdessen in gewohnter Weise weiter. Fendell hatte seine prachtvolle Laune von ehemals mitgebracht, die jedem einen freundschaftlichen Blick, ein herzliches Lachen, ein gutmütiges Scherzwort schenkte.

Der Alltag war mit Fendell in Burg Schirmedi eingeleitet. Ganz seltsam klang es, wenn die gewohnten Dedeln und die Wände das laute, dröhnende Lachen des neuen Herrn mit unwilligem Echo zurückwarfen. Liselotte bekam jedesmal ein Nervenschütteln, wenn sie das Lachen hörte. In solchen Momenten verstand sie sich selber nicht. Es hatte doch eine Zeit gegeben, wo das frische, lustige Gelächter ihr wie Musik der Lebensfreude in die Ohren klang, und wo überhaupt alles, was ihr jetzt so schief und verzerrt, so unlogisch und unbegreiflich an ihm erschien, in ihren Augen gerade, harmonisch, natürlich und folgerichtig gewesen war.

(Fortsetzung folgt)

Statt euch den Kopf darüber zu brechen,
Daß große Menschen fähig solcher Schwächen,
Reigt ihn herab in demütiger Wöde,
Weil schwache Menschen fähig solcher Größe.
Ode. Blumenthal.

Wenn der Frühling kommt.

Roman von Margarete Böhm.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Na, das muß ich aber sagen; du machst mir hübsche Sachen, Li. . . Gondelst um mitternächtlige Zeit mit einem wildfremden Menschen auf dem Rhein herum. . . Na, sieh mich nur nicht so fürchterlich an, — weißt doch, ich mein's nicht so böse. Meine Li ist ja auch viel zu verständig und zu stolz, um Dummheiten zu machen. Nun, sag' einmal, ob du dich ein bißel freust, deinen Mann wieder zu haben. . .“

Sie zwang sich ein Kopfnicken ab und wehrte sich nicht, als er den Arm um ihre Schultern legte. Wer das Paar so dahinschlendern sah, mußte den Eindrud gewinnen, ein Liebespaar auf der Mondscheinpromenade vor sich zu haben.

Liselottes gedrücktes Schweigen fiel Fendell nicht auf. Psychologische Beobachtungen waren nicht seine Sache, und an die stille Art seiner Frau war er seit Jahr und Tag gewöhnt. . .

Er plauderte von allerhand Dingen und Geschehnissen, die selbst wenn Liselotte bei der Sache gewesen wäre, kaum ein mähtiges Interesse bei ihr erweckt hätten. So hörte sie überhaupt nichts. Wie ein gespenstischer Schatten glitt das Bewußtsein ihrer Schuld neben ihr her und löschte alle anderen Gedanken in ihr aus.

Aber trotzdem hielt sie an der Erkenntnis fest, daß sie an diesem Abend den Weg aus dem Labyrinth ihrer freilichlichen Wirren und Konflikte gefunden hatte. Aug' in Auge mit Gurbar war sie sich wieder ihrer Kraft bewußt geworden.



fels in der Redaktion des Blattes mehr wirtschaftliche Fragen, wie etwa aus Anlaß des Fleischnotgeschreies, gebracht werden und das Blatt solle kein Regierungsorgan mehr sein. Diese Forderung im Munde eines Bauernbundsmitglieds dürfe in diesem Hause nicht unwidersprochen bleiben. Es würde sonst in der Tat die Gefahr bestehen, daß in dieses Blatt eine andere Richtung hineinkäme, wenn die Regierung sich willfährig zeigen würde; auf die Bemerkungen des Abg. Graf sei vom Regierungstisch nicht geantwortet worden.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Graf (Bk.) wird der Titel genehmigt ebenso eine Reihe weiterer Titel.

Für Förderung des Weinbaus sind im Etat 10 000 M. eingestellt. Es liegen hierzu folgende Anträge vor: 1) Ein Antrag der Deutschen Partei: Die Kammer wolle beschließen: Die Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat für eine Ergänzung des Weingefetzes, welche die räumliche und zeitliche Begrenzung des Zuderwasserzuges und Führung eines Lagerbuchs, sowie eine Kellerkontrolle, durch hierzu vorgebildete Beamte im Hauptamt zum Ziel hat, einzutreten. 2) Ein Antrag des Bauernbundes: Die Kammer wolle beschließen die Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat für eine Ergänzung des Weingefetzes einzutreten, welche Buch- und Kellerkontrolle durch hierzu vorgebildete Beamte im Hauptamt, räumliche und zeitliche Begrenzung der Zuderung, Deklarationspflicht bei Verschnitt von Weiß- mit Rotwein und Bestrafung schwerer Fälle nicht mit Geld sondern mit Gefängnisstrafe enthält. 3) Ein Antrag Dr. Eisele (Sp.): Diese beiden Anträge der Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung zu überweisen.

Röder (D. P.) begründet seinen Antrag. Einig sei man über die Notwendigkeit eines Verbots der Beimischung von Chemikalien und Bukettstoffen sowie der Herstellung von Kunstweinen. Schwierig sei die Frage des Zuderzuges mit Rücksicht auf den sog. Säuerling. Ohne jeden Zuderzug kommen wir nicht aus; wir brauchen den Zusatz im Interesse der Abfehrbarkeit des Weines. Der Weinjahr wird freilich den sauren Wein vorziehen. Immerhin muß eine Grenze für den Zuderzug gezogen werden. Die Kernfrage der ganzen Sache sei die Kellerkontrolle. Ohne Führung eines Lagerbuchs und dessen Kontrollierung durch fest angestellte Beamte komme man nicht aus. Im Verschnitt der Weine sehe er nichts Unrechtes. Deklarationspflicht halte er bezüglich der Verschnittweine auch nicht für notwendig. Doch sollte der Verschnittwein nicht nach einer bestimmten Marke bezeichnet werden dürfen. Redner bittet um Annahme des Antrags.

Wolff (Bk.) weist darauf hin, daß der Antrag des Bauernbunds einer vom Reichstag mit großer Mehrheit angenommenen Resolution entspricht.

Abg. Dr. Eisele (Sp.) beantragt, beide Anträge an die Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung zu verweisen.

Beß (Sp.): Unsere Weingärtner sind häufig genötigt, sogenannte Schnittreben vom Rhein, der Pfalz und Rheingebirge zu beziehen und die Erleichterung dieses Bezuges könnte auch durch Mittel des Titels „Förderung des Weinbaus“, in Betracht kommen. Diese Schnittreben müssen auf der Abgangstation oder bei Uebergang über die Grenze eines Bundesstaats desinfiziert werden. Die Desinfektion ist nötig und geboten im Interesse unseres Weinbaus, aber die erheblichen Kosten der Desinfektion sollten aus diesem Titel bezahlt oder ersetzt werden, weil sonst die Schnittreben zu teuer kommen. Eine Förderung des Weinbaus wäre auch die tatkräftige Unterstützung der weinbaureibenden Gemeinde bei Beschaffung der Desinfektionsmittel der Reblkrankheiten, wie Kupfervitriol und Schwefel. Betreffs der Wünsche wegen der Weingefeggebung schließt er sich den Ausführungen der Abg. Dr. Eisele und Röder an.

Feuerstein (Soz.): Seiner Partei sei der Antrag der Deutschen Partei sympathisch. Die Deklarationspflicht für Verschnittweine sei gegen das Interesse unserer Weingärtner. Die Weglassung der Benennung in diesem Fall genüge. Bei der Bestrafung der Panscher stimme er ebenfalls dem Abg. Röder bei. Die letzten Urteile aus der Pfalz zeigen, daß strenge Bestrafung schon bisher möglich sei. Er sei für Kommissionsberatung.

Wolff bittet nochmals im Interesse schleuniger Erledigung um sofortige Annahme eines der Anträge. Die Bestimmung der schweren Fälle werde das Gesetz dann schon bringen. Den Deklarationszwang für Verschnittweine halte er noch für notwendig, da dazu größtenteils ausländische Weine verwendet werden.

Röder erklärt sich auch gegen Kommissionsberatung, da es doch darauf ankomme, die Regierung in der Hauptfrage zu einer Stellungnahme zu veranlassen. Die Einzelfragen werde auch die Kommission nicht lösen. Er bitte daher die Kommissionsverhandlung abzulehnen.

Minister Dr. v. Bischof: Auch die Regierung suche die Mängel des Weingefetzes abzustellen. Das sog. Weinparlament sei auch von Württemberg besucht gewesen. Die Kontrolle müsse einheitlich geregelt werden. Die Begrenzung des Zuderwassers sei sehr schwierig, da die einzelnen Gebiete hier verschiedene Interessen haben. Die württ. Vertreter seien für den niedrigsten Satz eingetreten, 9 Prozent. Auch für zeitliche Begrenzung sei die Regierung, die Führung eines Lagerbuchs halte sie für wichtig. Deklarationspflicht für Verschnittweine wäre nicht in unserem Interesse. Die bestehenden Strafbestimmungen seien genügend, schon bisher könne auf Freiheitsstrafe erkannt werden. Der Minister gibt eine Statistik der Verurteilungen in Württemberg seit dem Weingefeg. Eine Gefahr sei für Württemberg die Weinfälschung nicht.

Keil (Soz.): Eine Besprechung der Anträge in der Kommission sei nicht nötig, soweit es sich um den deutschparteilichen Antrag handle, dem gegenüber man nirgends Bedenken gefunden habe; dagegen habe der Antrag Wolff nur Zustimmung bei den Antragstellern gefunden. Man solle den Wunsch des Abg. Wolff erfüllen und dem Antrag auf Kommissionsberatung des Antrags Wolff nicht zustimmen, sondern ihn gleich ablehnen. (Weiterkeit.) Eisele zieht seinen Antrag zurück.

Hanser (Z.): Eine Kommissionsberatung sei nicht nötig. Das Zentrum stimme dem Antrag Wolff bei.

Wolff wundert sich über die Stellung der Sozialdemokraten im Landtage. Für den Schillerwein bestehe keine Gefahr.

Min. Dr. v. Bischof betont nochmals, daß die württ. Regierung gegen Deklarationspflicht für Verschnittweine sei im Interesse unseres Weinbaus.

Keil erwidert dem Abg. Wolff. Seine Partei stimme hier, wie es ihr im Interesse Württembergs geboten erscheint, auch wenn die Reichstagsfraktion weitergegangen sei.

Dr. Wolff: Dann bedauere er, daß die Sozialdemokraten im Reichstag mehr Verständnis für den Weinbau haben. (Weiterkeit.) Er beantrage namentliche Abstimmung.

Der Antrag Wolff wird sodann in namentlicher Abstimmung mit 37 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen Zentrum und Bauernbund, die übrigen Parteien stimmen geschlossen dagegen.

Der Antrag der Deutschen Partei gelangt in namentlicher Abstimmung mit 72 Stimmen zur Annahme. Die geforderten 10 000 Mark für Förderung des Weinbaus werden ebenfalls genehmigt.

Für sonstige Maßnahmen zur Förderung des Pflanzenbaues werden 8000 Mark gefordert.

Löchner (Sp.) fragt hierbei an, wieweit die Informationen des Ministers bezüglich der von Hausmann vor zwei Jahren angeregten Errichtung einer Gärtnerschule geblieben seien.

Schach (Ztr.) tritt für Förderung des Hopfenbaues ein.

Minister v. Bischof: Die Gartenbauschule in Hohenheim soll weiter ausgebaut werden. Das Kultministerium sei hiermit einverstanden.

Staatsrat v. Dö: Die Versuche des Hopfenbauvereins Rottenburg auf dem Versuchshopfungarten werden von der Zentralstelle gefördert.

Locher (Ztr.) befürwortet ebenfalls die Förderung des Hopfenbaues.

Hausmann-Balingen: Er habe gegen die Angliederung der Gartenbauschule an Hohenheim Bedenken. Die Schule gehöre ins Tal, nicht auf die Höhe und unter die Aufsicht des Gewerbes.

Minister v. Bischof: Die Vereinigung der Gärtner Württembergs habe die Angliederung an Hohenheim gewünscht.

Die Förderung wird sodann angenommen. Ebenso die nächste Forderung: Für Förderung der Rindviehzucht und des Molkereiwesens 135 000 Mark. Hierbei verbreitet sich Dr. Kübling (Bk.) über die Farnhaltung. Die Farnhaltung sei schon 5000 Jahre vor Christi Geburt von den Ägyptern bei uns eingeführt worden. (Große Weiterkeit.)

Eine Reihe weiterer Titel (Schweinezucht, Schafzucht, Ziegenzucht, Geflügelzucht werden ohne Besprechung genehmigt. Zu der Forderung für die Bienenzucht (1000 Mark) stellt der Bauernbund den Antrag: Die Staatsregierung zu ersuchen, bei Revision des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln im Bundesrat dafür einzutreten, daß die Deklarationspflicht für Kunsthonig eingeführt wird. — Der Antrag gelangt zur Annahme. Nach Erledigung einer Anzahl weiterer Piffern wird die Sitzung abgebrochen. — Weiterberatung: Dienstag nachmittag.

Kundschau.

Sind neue Steuern nötig? Diese Frage beantwortet sich die Freie. Zt. also: Uns will scheinen, daß neue Steuern überhaupt nicht nötig sind. Es zeigt sich, daß die Befürchtungen, die an die Ueberweisung eines großen Teils der Mehreinnahmen der Zölle in einen besonderen Fonds geknüpft wurden, doch insofern übertrieben gewesen sind, als man das Wachstum der übrigen, nicht gebundenen Zolleinnahmen zu gering eingeschätzt hat. Und wenn es ferner richtig ist, daß die neuen Steuern schon jetzt die Erwartungen der Regierung übertreffen und in den nächsten Jahren erst recht eine aufsteigende Entwicklung zeigen werden, dann entfällt jeder Grund zur Einführung weiterer Abgaben. Es kommt hinzu, daß dem Reichstage eine Novelle zum Maisbottichsteuergesetz vorliegt, die bei entschiedenem Willen leicht so umgestaltet werden kann, daß sie dem Reiche neue Millionen auch aus diesem Steuerprojekt zuführt. Schließlich wird ja die ganze Branntweinsteuergesetzgebung binnen wenigen Jahren reformiert werden müssen. Wenn es der Regierung ernst damit ist, auf die Liberalen Rücksicht zu nehmen, und an die Spitze dieser Reform die Aufhebung der Liebesgaben für die landwirtschaftlichen Brennereien setzt, so gewinnt sie dadurch Einnahmen, die im Vereine mit der natürlichen Steigerung der Erträge aller übrigen Steuern und Zölle dem Reiche die nötigen Mittel sichern.

Wir finden es deshalb verständlich, wenn Freiherr von Stengel unlängst im Reichstag auf die Provokationen aus dem Hause nicht einging, sondern bei der zweiten Etatsberatung wie in der Budgetkommission die abermalige Ankündigung neuer Steuern unterließ. Wir erblicken in diesem Schweigen in Verbindung mit den jüngsten Ausführungen des Schatzsekretärs in der Kommission das Eingeständnis, daß die Regierung ihre Haltung nunmehr geändert hat und im Hinblick auf die gegenwärtige Finanzlage mit den bereits bestehenden Zöllen und Steuern auch im Jahre 1908 und in den folgenden Jahren auszukommen hofft.

Tages-Chronik

Berlin, 12. Mai. Wie die Nationalzeitung meldet, ist an Stelle Kuers der heftige Abgeordnete Ulrich in den Parteivorstand der Sozialdemokratie gewählt worden.

Mannheim, 10. Mai. Wie seiner Zeit mitgeteilt, hatte der gelegentlich einer Anarchistenkonferenz hier verhaftete Dr. Friedberg gegen die ihm widerfahrne Behandlung, sowie namentlich dagegen Beschwerde erhoben, daß er zwangsweise fotografiert wurde. Dem Vertreter Friedbergs, Rechtsanwalt Dr. Frank, ist nunmehr von der Polizei-

direktion mitgeteilt worden, daß das Ministerium des Innern die gegen die photographische Aufnahme erhobene Beschwerde für begründet erklärt und das Bezirksamt beauftragt hat, die Abdrücke der Photographie sowie die Platte selbst zu vernichten.

München, 11. Mai. Die „Augsb. Post“ fordert, augenscheinlich parteiinspiriert auf, das Zentrum solle im Wahlkreise Naiba einen eigenen Zentrumskandidaten aufstellen und gegen Brandtger stimmen. Dieser dürfte nachdem der Erzbischof gesprochen, keine Zentrumsstimmen erhalten.

Augsburg, 10. Mai. Die Augsburger Handelskammer beschloß, sich für die Einführung von Schiffsabgaben anzusprechen, da nur diese die Fortführung der Mainanallisation sichern würden.

Stockholm, 12. Mai. Die 2. Kammer hat mit 122 gegen 105 Stimmen den Gesetzentwurf der Regierung betr. die Abänderung des Wahlrechts angenommen, mit einigen Zusätzen, die teils auf die Bewilligung von Vätern für die Mitglieder der ersten Kammer hinausgehen, teils auf die Herabsetzung des für die Ausübung des Wahlrechts zur ersten Kammer bestehenden Censur von 4000 auf 2000 Kronen Einkommen.

Madrid, 12. Mai. Das Einschreiben des Prinzen von Asturias in das Standesamtsregister fand heute Vormittag 11 Uhr im Palast statt. Der Prinz erhielt die Vornamen Alfonso Pio Cristiano Eduardo und zahlreiche andere. Der König von England hat telegraphisch seinen Wunsch ausgedrückt, Taufpate zu sein. Ihm wurde geantwortet, daß man bedauere, seinem Wunsche nicht entsprechen zu können, da der Papst schon darum gebeten habe, Pate zu sein.

Tanger, 12. Mai. Ein Gerächt von Unruhen in der Gegend von Marakesch bekümmert sich. Der Rehamastamm droht in die Stadt einzudringen. Die Mitglieder der europäischen Kolonie begaben sich unter militärischer Eskorte nach Saffi. Der Kreuzer „Jeanne d'Arc“ bleibt vor Kasablanca, um, wenn nötig, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Teheran, 12. Mai. Die Pest in Bahrein nimmt zu. Auch in Buschir, wohin sich die Bevölkerung flüchtete, sind 4 Pestfälle festgestellt.

Aus München wird gemeldet: Ein Pionier von der 1. Kompagnie des Telegraphendachments wurde am Samstag vormittag in der Nähe der Eisenbahnstation Pullach bei einer Funkenübung, die mit Hilfe eines Fesselballons vorgenommen wurde, durch einen elektrischen Schlag getötet. Die Luftdrahtstation kam mit einer in der Nähe befindlichen Starkstromleitung in Berührung und zwar in dem Augenblick, als der Pionier eine Prüfung der Station vornahm, und zu diesem Zweck den Draht berührt hatte. Der Tod trat augenblicklich ein.

In einem Sumpfe bei Lichtenfels (Bayern) fand man die aufrecht stehende Leiche einer Schreinersfrau. Der Mann hatte seine Frau im Weisse seines Kindes ermordet und in den Sumpf geschleppt. Er wurde verhaftet.

Aus Leipzig wird gemeldet: Bei dem Stundenrennen am Sonntag stürzte der Reiterfahrer Walther bei der 65. Runde und wurde schwer verletzt vom Plage getragen. (Walthour ist wie gemeldet auch am vorigen Sonntag in Erfurt gestürzt, ohne jedoch ernstlichen Schaden zu nehmen. Die Red.)

In Vetschau bei Cottbus hat ein Schmied seine Ehefrau im Bett mit dem Hammer erschlagen. Der Grund der Tat warber Verlust eines ausgeliehenen kleinen Kapitals.

In Krefeld entgleiste von dem Zug 227, Köln-Kleve, gleich hinter der Station Dormagen der letzte Wagen und fiel um. Die in dem Wagen befindlichen Reisenden wurden zum Teil verletzt, jedoch scheint keine der Verletzungen schwerer Natur zu sein.

Der Einbrecher, der im Kaufhaus Eid Söhne in Essen (Ruhr) für 60 000 Mark Goldschmuck und Juwelen stahl, ist ermittelt; es ist ein früherer Angestellter.

In der Nähe von Erlangen wurde eine Frau mit schweren Schnitt- und Stichwunden aufgefunden. Wegen dieses Mordversuches kam ihr Geliebter in Haft.

Die Berliner Morgenblätter melden: Auf dem Priegnitzer See stieß Sonntag der Dampfer „Wansee“ mit einem Ruderboot zusammen. Sechs Personen stürzten ins Wasser, die teils durch Motorboote, teils durch Mitglieder eines Ruderklubs gerettet wurden. Nach dem Berliner Tageblatt ist ein Ruderer in den Wellen umgekommen, nach den Meldungen anderer Blätter haben drei Personen den Tod gefunden.

Aus Paris wird gemeldet: Durch eine große Feuerbrunst wurde die Eisenkonstruktionswerkstätte der Firma La Chapelle zerstört. Der Schaden wird auf etwa 2 Millionen Frs. geschätzt. 4 Feuerwehrleute erlitten Verletzungen. Durch Gefindel, das sich an der Brandstelle versammelte, wurden die Spritzschläuche zerschnitten. Ein Schutzmann, der die Menge zum Weitergehen aufforderte, erhielt einen Messerstich in den Kopf.

Aus Cherbourg wird einiges Neue über die Affäre des Abbe L'Arquein berichtet, der unter dem Verdachte, den Tod seiner Geliebten, eines Fräulein Leblond, herbeigeführt zu haben, verhaftet worden ist. Der Abbe hat sich endlich herbeigelassen, Geständnisse zu machen; er leugnet zwar jetzt noch, an dem Tode des Fräulein Leblond Schuld zu sein, aber er gibt zu, daß Fräulein Leblond ihm im Beichtstuhl Mitteilung von ihrem Zustande gemacht habe, und daß er ihr dann eine Hebamme genannt habe, zu der sie gehen sollte; sie sei dann wieder gekommen und habe berichtet, was bei der Hebamme vorgefallen sei. Er verleihe das Beichtgeheimnis, sagte er, aber er könne nichts anderes, da er keine Unschuld dantun müsse. Die Hebamme, eine Frau Bonneau, behauptet dagegen, Fräulein Leblond habe sich nur über ihren Zustand vergewissert wollen; als sie Gewißheit hatte, habe sie das Honorar von 2 Frs. bezahlt und sei fortgegangen. Die Frau protestiert entschieden gegen den Versuch des Abbe, die Schuld am Tode des Fräulein Leblond auf sie zuwälzen.

Aus Los Angeles wird gemeldet: Auf der Southern Pacific-Bahn ereignete sich unweit der Station Honda ein Eisenbahnunfall, bei dem 25 Menschen und Leben getötet und 15 schwer verletzt wurden.



Arbeiterbewegung.

Stuttgart, 11. Mai. Auf Veranlassung des Gewerbegerichtsvorsitzenden Dr. Göbel fand gestern nachmittags eine Besprechung zwischen Vertretern der ausständigen Malergehilfen und den Arbeitgeber statt. Eine Einigung konnte jedoch nicht erzielt werden, da der Vertreter der Arbeitgeber von vornherein die Erklärung abgab: „Die Malermeister Stuttgarts treten in gar keine Verhandlungen mit der Gehilfenschaft ein; sie verlangen bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit.“

Frankfurt a. M., 11. Mai. In den Maschinenfabriken, die dem Verband der Metallindustriellen angehören, ist heute sechszig Prozent der Arbeiter, die vierzehntägige Kündigung haben, auf den 25. Mai gekündigt worden. Den Arbeitern mit achtstägiger und keiner Kündigung wurde durch Fabrikanschlag die am 25. Mai erfolgende Aussperrung von 60 Prozent bekannt gegeben.

Berlin, 11. Mai. Das Berliner Gewerbegericht fällt heute den Schiedsspruch für das Holzgewerbe, der in der Hauptsache eine Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung vorsieht. Es wird angestrebt, allmählich zu einem Tarif für Deutschland zu gelangen.

Berlin, 11. Mai. Der mit der Aussperrung der Arbeiter verbundene Lohnausfall beliefert sich wöchentlich auf 3 bis 4 Millionen. Die Geschäftswelt wird unter ihr erheblich zu leiden haben und mancher kleine Geschäftsmann direkt zu Grunde gehen. Dazu kommt die Rückwirkung auf die Hausbesitzer, die Miets- und Zinsverluste haben, wenn die Bauten nicht rechtzeitig fertig werden. Mörkelwerke und Stegeleiten werden gleichfalls schwer geschädigt.

New-York, 13. Mai. Der Streik der Harnarbeiter dauert fort. Die Dampfer gehen mit nur teilweiser Ladung ab. Die Fuhrleute haben es abgelehnt, sich den Streikenden anzuschließen.

Landesversammlung

der Liberalen Vereine Württembergs.

Stuttgart, 12. Mai. Der Landesverband der Liberalen Vereine Württembergs hielt heute im Saale der Bauhütte seine Landesversammlung, die überaus stark besucht war. In den Vormittagsstunden fand eine nicht-öffentliche Mitgliederversammlung statt, an die ein gemeinschaftliches Mittagmahl sich angeschlossen. Die öffentliche Nachmittagsversammlung wurde mit einer Begrüßungsansprache von Dr. Ehr-Tübingen eingeleitet. Der Redner begrüßte hierbei namentlich die Vertreter der jungliberalen Vereine Karlsruhe, Heidenheim und Göppingen und erteilte sodann dem Reichstagsabg. Dr. Raumann das Wort. Beim Erscheinen an dem Rednerpult wurde Raumann mit stürmischem Beifall begrüßt, wobei er betonte: Wir wollen jetzt nicht länger die zur Verfügung stehende Zeit durch Beifall verkürzen (Heiterkeit), sondern wir wollen uns unterhalten über die Lage des Liberalismus. Daß die Einigung des Liberalismus keine Utopie, keine Seifenblase sei, gehe schon daraus hervor, daß viele von denjenigen, die bei seinem letzten Hiersein nebenan in der Lieberhalle anwesend waren, auch an dieser Versammlung teilnehmen. Beim Liberalismus sei lange Zeit hindurch eine Spaltung vorhanden gewesen, wie bei zwei feindlichen Brüdern, die im Grunde sich recht nahe stehen, die aber gegenseitig nur die Fehler wahrnehmen und sich viel schärfer bekämpfen, als sonst Gegner sich gegenüber treten. Aber doch habe man in den Kreisen des Liberalismus allenthalben ein Vorgefühl dafür, daß es statt zerrissener Parteien in Deutschland wieder einen Liberalismus geben müsse. Man sei sich bewußt, wozu ein ungeheurer Wert darin beruhe, wenn alle jene Bildungs- und Herzenskräfte, die in dem Begriff Liberalismus stecken, wieder zu einer umfassenden gewaltigen Kraft sich auswachsen würden. Die Gruppe der liberalen Vereine sei politisch, aber nicht parteipolitisch; doch habe diese Gruppe gezeigt, daß sie sich zu wehren wisse, wenn sie angerempelt werde, was die Tübingen Schlacht beweisen habe. (Lebhafter Beifall. Große Heiterkeit). Der Punkt, wo der entschiedene Liberalismus auseinandergehe von dem Rechtsliberalismus, beruhe darin, daß der entschiedene Liberalismus wieder prinzipielle Politik treiben müsse. Die Politiker, welche die Grundfähigkeit von sich abweisen, berufen sich gerne auf Bismarck, der sich den Prinzipien gegenüber ablehnend ausgesprochen habe. Bismarck habe sich dies leisten können, weil er in sich selbst ein Prinzip getragene und vertreten der aber heute ein kleines Stück Bismarcks abgibt, der eigne sich in diesen Fragen nicht dasjenige Prinzip an, das an Bismarck deutsch war. Das Durchdenken der Dinge sei echt deutsche Art. Die Zeit des deutschen Nachdenkens habe bewirkt, daß wir in Technik und Handel aus einem Volk mit kleinen Verhältnissen in ein Volk mit großen Verhältnissen uns umgewandelt haben. Gegenüber den Herren der Deutschen Partei, welche behaupten, in der Politik sei gründliches Nachdenken nicht am Platze, entgegenen wir: gerade das gründliche Nachdenken garantiert den praktischen Erfolg. Ohne prinzipielle Gedanken sei namentlich dem marxistischen Ideengang der Sozialdemokratie gegenüber nichts auszurichten. Als Bismarck damals seinem Sekretär Lothar Bucher den Auftrag gegeben habe, den Entwurf einer deutschen Reichsverfassung auszuarbeiten, habe dieser gefragt, woran er sich hierbei halten solle. Hierauf habe Bismarck geantwortet, daß in den in der Paulskirche gemachten „dogmatischen“ Vorschlägen eine derartige Arbeit vorliege und binnen 24 Stunden sei der Entwurf einer Reichsverfassung ausgearbeitet gewesen. Die Gefahr eines übermäßigen Dogmatismus sei beim Liberalismus nicht vorhanden, da er sonst von seinen Gegnern in Ruhe gelassen würde. Es handle sich vor allem darum, mit den liberalen Ideen heranzukommen an die Menschen und diese hierfür zu gewinnen zum Nutzen und Heil der deutschen Freiheit. (Stürmischer Beifall).

Ueber das Thema: Was ist Liberal? sprach hierauf Prof. Dr. Harnack. Mit dem Besitz einer liberalen Verfassung, führte der Redner aus, sei nicht alles getan, was der Liberalismus als erstrebenswert bezeichne. Denn nicht durch die Verfassungen, werde liberale Po-

litik in die Wege geleitet, sondern durch die Menschen, welche die Politik machen. Einzig und allein das deutsche Volk selber sei daran schuldig, daß der Liberalismus in Deutschland nur eine kümmerlich lebende Pflanze sei. Erst in neuerer Zeit habe die Regierung sich gezwungen gesehen, eine vorsichtige Fühlung mit dem Liberalismus zu suchen, auf die der Liberalismus, vielleicht nicht vorsichtig genug, eingegangen sei. Festzustellen und festzuhalten sei vor allem die absolute Gleichheit vor dem Gesetz. (Bravo). Die freiheitlichen Bestrebungen seien überall da, wo sie Zweck und Bedeutung haben, durchzuführen. Redner erinnert unter Bezugnahme hierauf an die Bevorzugung des Adels, namentlich beim Militär, an die Rücksichtnahme auf die Konfession, die Zurücksetzung der jüdischen Mitbürger etc. Die Parteilichkeit gegenüber politisch Andersdenkenden sei entschieden zu bekämpfen. Diese Parteilichkeit sei namentlich gegenüber Anhängern der Sozialdemokratie zu beobachten. Liberal sein heiße vor allem gerecht sein und ein offenes Herz für das ganze Volk zu haben. Ungerecht sei auch unsere agrarische Gesetzgebung, die auf den Interessen des Großgrundbesitzes zugeschnitten sei, obgleich Deutschland sich mehr und mehr zur Industrie entwickle. In der Freiheit für die Einzelnen sei Württemberg um vieles besser daran, als andere Bundesstaaten, aber dabei dürfe man nicht stehen bleiben. Gegenüber den Bestrebungen, der geistigen Freiheit in den Weg zu treten und Wissenschaft und Kunst in falsche Bahnen zu lenken, müsse die Stellung des Liberalismus sich klar abzeichnen. Die Eigenart kirchlicher Gemeinschaften solle nicht beeinträchtigt werden, man wolle im Liberalismus keinen neuen Kulturlampfen und es sei nur Spiegelfechterelei des Jentzums, wenn es eine solche Absicht den Liberalen unterziehe. Aber der Liberalismus müsse darauf hindrängen, daß die kirchlichen Gemeinschaften entweder als private Vereinigungen betrachtet werden, oder daß sie sich den allgemeinen staatsbürgerlichen Grundsätzen, namentlich dem Grundsatz der Toleranz, unterwerfen. Die Zukunft des Liberalismus in Deutschland hänge vor allem von der liberalen Erziehung in der Schule ab. Ein liberales Deutschland könne sich nur bilden durch diejenigen, welche zusammenkommen, weil sie fühlen, daß sie zusammengehören, nicht weil sie zusammengezwungen seien. Im liberalen Staat müsse Wesen und Wollen seiner Bürger zum Ausdruck kommen. (Lebhafter Beifall).

Arbeitersekretär Fischer-Neutlingen verbreitete sich über die Frage: Was ist sozial? Sich wirtschaftlich und gesellschaftlich Bahn zu schaffen innerhalb des Volksganges sei sozial. In unserem gesamten wirtschaftlichen Leben sei noch viel unsoziales vorhanden. Der Arbeiter habe das Koalitionsrecht vielfach nur auf dem Papier, aber nicht in Wirklichkeit. Eine Sozialpolitik der Aengstlichkeit dürfe nicht getrieben werden. Neben der sozialen Arbeit sei eine Erziehungsarbeit zu leisten. Das materielle Vorwärtkommen müsse in sittliche Werte umgesetzt werden. Das Ringen des Arbeiterhandes sei vielfach noch unsozial, weil es vielfach nicht ein Ringen für den ganzen Stand sei, sondern nur ein Aufwärtstreben, um dem einzelnen den Ausschlag zu ermöglichen. Wenn alle anderen Mittel versagen, dann müßten die Arbeiter auch das Recht zu wirtschaftlichen Kämpfen haben hierbei berechtigt sein, den Arbeitswilligen gegenüber aufzutreten, die ihnen in den Rücken fallen. Von den Arbeitgebern würden die ihnen zu Gebote stehenden Mittel nicht weniger nachdrücklich benutzt. Die Zielpunkte einer liberalen Politik müßten Tüchtigkeit und Freiheit aller arbeitenden Elemente sein, dann arbeite man wirklich sozial und national. (Lebhafter Beifall).

Nach einer kurzen Pause wurde in die Erörterung über diese Referate eingetreten, wobei Dr. Ehr, als der Vorsitzende die Versammlung, nachträglich die anwesenden Mitglieder der Jungen Volkspartei herzlich begrüßte. In der Erörterung kam man sodann noch auf die Warenhäuser zu sprechen. Da zu erschöpfender Behandlung dieser Frage die Zeit nicht mehr ausreichte, wurde von dem Vorsitzenden vorgeschlagen, die Frage der Warenhäuser und den kleinen Handelsgewerbes auf die Tagesordnung der nächsten Wanderversammlung der Liberalen Vereine zu setzen.

Aus Württemberg.

Dienstaachrichten. Uebertragen: Dem Hilfslehrer Egger an der Klosterschule in Heilbronn die Reallehrstelle an der Klosterschule in Schwemlingen, eine Schulstelle in Vellingem dem Schullehrer Strecker in Rehren, Dr. Bantheim, Tübingen, die Schulstelle in Kalheim, Dr. Heilbronn, dem Schullehrer Frank in Altheim, Dr. Bantheim, Tübingen, die Schulstelle in Stegersberg, Dr. Bachmann, dem Stellvertreter Gottlieb Weik in Vödingen, Dr. Wänsigen, die Schulstelle in Spreitbach, Dr. Michaelbach, Gaildorf, dem dortigen Schullehrermeister Johannes Horold

Erteilt: Dem Professor Dr. Schöll am Realgymnasium in Stuttgart die nachgelassene Dienstentlassung. In den Ruhestand versetzt: Den Oberlandesgerichtsrat Fleischer seinem Ansuchen gemäß und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone zu verliehen.

Blöchingen, 11. Mai. Die Inbetriebnahme des neuen Bahnhofes erfolgt in der Nacht vom 13. auf 14. Mai ds. Jz. Zunächst wird nur auf den Bahnsteigen 2 und 3 ein- und ausgestiegen und zwar erfolgt das Aussteigen bei sämtlichen Zügen links (in der Fahrtrichtung gesehen).

Heidenheim, 12. Mai. Für die zu gründende gemeinnützige Baugesellschaft ist bereits ein Aktienkapital von 120 000 M. seitens verschiedener Firmen gezeichnet und damit die Gesellschaft gesichert worden. Sie hat die Absicht in den nächsten Jahren für 480 000 Mark Arbeiterwohnhäuser zu bauen und will mit dem Bau sofort beginnen. Die Stadtgemeinde stellt die Baupläne zur Verfügung.

Bad Mergentheim, 10. Mai. Der König und die Königin von Württemberg werden am 17. ds. Mts. zur Einweihung der „König Wilhelm-Duelle“ nach hier kommen.

Unterrombach, 11. Mai. Nach dem Ergebnis der Schultheißenwahl trug Revisionsassistent Leibrand vom R. Oberamt Heidenheim mit 149 Stimmen den Sieg davon. Schultheiß Bauer von Ochsenburg erhielt 18 Stimmen und Steeger-Rönnigsbrunn 3. St. in Ludwigsburg 89 Stimmen.

Wie nachträglich bekannt wird, wurde am Dienstag, 7. Mai, abends gegen 10 Uhr, der mit seinem Fuhrwerk auf dem Rückweg begriffene Bote Johannes Böpple von Bonlanden im Wald zwischen Degerloch und Plieningen von drei Burschen niedergeschlagen und seines Zugbeutels mit 31 Mark Inhalt unter Mißhandlungen beraubt.

Während der Fahrt eines Braupaars von Reichenbach nach Pilsau scheute das Gespann des jungen Bauern aus Oberkollbach, der mit seiner Braut die Vorbereitung zur Hochzeit in der Umgegend traf. Die Braut sprang aus dem Wagen und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß sie das Genick brach. Auch der junge Bauer soll schwer verletzt sein.

In Gernaringen bei Heidenheim brannte das Doppelhaus des Polizeibieners Lindenmaier und der Witwe Stahlmeyer nieder. Das Feuer soll durch Rinder entstanden sein.

Aus Kuchlen O. A. Geislingen wird geschrieben: Aufsehen erregte die hier vorgenommene gerichtliche Deffnung der Leiche der 38 Jahre alten Ehefrau des Schlossers Eustachius Herrmann von hier. Wie man hört, wurde die Sektion deshalb angeordnet, weil vermutet wurde, daß der Tod der Frau infolge ungeeigneter Maßnahmen bei der Geburtshilfe eingetreten sei. Die Leichenöffnung hat aber ergeben, daß der Tod durch unglückliche Komplikationen eingetreten ist und dem Geburtshelfer, Wundarzt Burthardt dort kein Vorwurf zu machen ist.

Am Samstag früh verunglückte der verheiratete Reparaturarbeiter Baas von Aalen dadurch, daß er an der Arbeit unter dem Kessel einer Lokomotive, von dem nachträglich der Kessel erdrückt wurde, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Er hinterläßt eine Witwe mit sechs unverpflegten Kindern.

Gerihtssaal.

Köln, 11. Mai. Der Köln. Ztg. wird aus Berlin telegraphiert: Aus bester Quelle erhalten wir die Nachricht, daß in dem Disziplinärverfahren gegen den früheren Gouverneur v. Puttkamer die Reichsregierung gegen das erstinstanzliche Urteil Berufung angemeldet hat.

Das verkaufte Achilleion.

Unter diesem Titel veröffentlicht das Illustrierte Wiener Extrablatt einen längeren „Brief von Heinrich Heine“, in dem sich der Dichter über den dieser Tage gemeldeten Verkauf des Schlosses Achilleion auf Korfu (samt seinem Feino-Denkmal) an Wilhelm II. ausspricht. In dieser wichtigen, hier auszugsweise wiedergegebenen poetischen Epistel, deren Expedition wohl Julius Bauer besorgt hat, meint Heine redivivus:

„Ich finde weder Raft noch Ruh
Seit meinem unseligen Ende:
Das Achilleion auf Korfu
Ging über in andere Hände!

Die Kunde macht mich sehr nervös,
Wir klappern alle Gebeine;
Schon meldet den Handel offiziös
Die Norddeutsche Allgemeine.

Ich möchte tummeln mein Flügelroß,
Zu fingen nach meiner Weise:
Der deutsche Kaiser kaufte das Schloß
Zu einem recht billigen Preise.*

Er kaufte das säulengetragene Haus,
Wo einst umrauscht von den Mufen,
Die herrlichste Frau sich weinte aus
An meinem steinernen Busen.

Jetzt freilich wird mancher Tintengauch
Sich üben in Denkmalbeschmierung
Und singen und sagen, ich sei nun auch
Gekauft von der deutschen Regierung!

Mich kann das Gefindel kreuz und quer —
Mit tausend Zungen schmähnen;
Was aber wird — das quält mich mehr —
Mit meinem Denkmal geschehen?

Wird mich der Kaiser lassen stahn
Und gütig mein Antlitz ertragen?
Denkt er vielleicht schon heute dran,
Mich aus dem Tempel zu jagen?

Ich könnte nimmer mißsen den Glanz
In diesem klassischen Eden,
Wo mich die Götter Griechenlands
Umspinnen mit magischen Fäden.

Nun sig' ich in schweren Zweifeln da:
Blinkt Duldung oder Verderben?
Verjagt man mich aus Gräcia?
Ich könnte es nicht überleben!

Mein gnädiger Kaiser veräum' es nicht,
Mit Hoffnung mich zu stärken,
Und überschlage manch ein Gedicht
Zu meinen gesammelten Werken!

O lasse mich träumen süß und mild
In diesem Haus der Kamönen!
Oder willst Du mit meinem Normorbild
Die Siegesallee verschönen?

O edelster Hohenzollernproß,
Erfülle, wonach ich mich sehne,
Lass' mir mein Ausgehung im Schloß,
Das will die einsame Träne.

Dann spinn' ich ein Liedchen fein,
Um meinen Kaiser zu feiern,
Das will ich singen im Mondenschein
Mit meinem Freunde Lord Byron.

Und wirfst Du mich nicht zur Türe hinaus,
Dann schwör' ich Dir ewige Treue,
Dann streich' ich die Schloßlegende aus
Und dichte Dir eine neue.“

* Für 1 Million Mark. Das Schloß hatte mit Einrichtung und Park 16 Millionen Francs gekostet.

Amtliche Kurliste
der am 11.12. Mai angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen:
Kgl. Badhotel.
Roehl, Frau Ständedirektor mit Frl. E. Malsatt-Burbach
Schäpple, Fr. C. F. mit Frau Gem. Hamburg
Hauer, Fr. C., Fabrikant Schiltigheim-Strasbourg
Gasth. z. alten Linde.
Koch, Fr. H. mit Kutscher Blochingen
Schöninger, Fr. Eugen, Rfm. mit Frau Gem. Strasbourg
Hotel z. gold. Löwen.
Baur-Sprenger, Frau mit Begleitung Basel
Funt, Fr. Aug., Rfm. München
Baur, Fr. Basel
Hotel Schmid zum gold. Ochsen.
Sreint, Fr. Job., Rentier St. Martin
Hotel zur Uhlandshöhe.
Eder, Fr. Josef, Holzhändler Neustadt a. S.

In den Privatwohnungen:

Phil. Beck, König-Karlsstr. 74
Agenbeck, Fr. Joh., Rentier München
Dienstmann Gollmer.
Guther, Fr. Georg, Bauer Bihlenhausen
Geschwister Fuchs.
Lustnau
Märtle, Fr. Wilhelm
Joh. Michael Geigle.
Clauß, Fr. Friedrich, Aufseher Stuttgart
Herm. Großmann, Flaschnermstr.
Nieger, Fr. Louis, Rfm. Ellwangen
Schwemmer, Fr. Anton, Privatier mit Frau Gem. München
Wagnermstr. Hammer.
Böhret, Fr. Friedrich Kochendorf
Gärtner Holz.
Feil, Frau Demmingen
Kaufmann Kappelmann.
Ganzer, Frl. A. Laupheim
Villa Mathilde.
Seeliger, Fr. A., Privatier Dessau Anhalt

Flaschner Pfau Ww. Storzigen i. Hoh.
Hoh, Fr. Hermann
Hoh, Frau Berta
Baddiener Schill. Heilbronn
Gef, Frl. Emilie
Bäckermstr. Schober.
Behrens, Fr. Chr. H., Privatier mit Frau Gem. Hamburg
Villa Viktoria.
Döring, Fr. Emil, Bankier mit Frau Gem und Tochter Charlottenburg
Karl Weber.
Stoh, Fr. Friedr., Buchhalter München
Wilhelm Wendel.
Bfrommer, Frau Sofie Altburg
Zahl der Fremden 338.

Druck und Verlag der Boehm-Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad, Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich eine

Filiale

Mitte Mai 1907 König Karl-Str. 96 im Hause des Herrn Maurermeister Mössinger eröffnen werde und bringe sämtl. Artikel

zur Kranken- u. Gesundheitspflege, hygienische Gummiwaren.

Abteilung II: Corsetts auch nach Mass vom einfachsten bis zum feinsten, sowie Reformleibchen für Damen, Mädchen und Kinder, Leibbinden, Bruchbänder, orthop. Corsetts.

Reparaturen werden schnell besorgt.

Erstes Pforzheimer Sanitäts- & Spezial-Corsettgeschäft

S. Semcke, Inb.: Emil Semcke jun., Bandagist, Hauptgeschäft: Pforzheim, Bahnhofstr. 7. Telefon 471.

Drahtgeflechte

zum Umzäunen von Grundstücken etc.

empfiehlt zu

äußerst billigen Preisen

Gustav Harter, mechanische Drahtseilerei, Herrenberg.

Cafe und Konditorei Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie, ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liköre, Champagner etc. Grösste Auswahl in Reisegegenständen, Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.

Bestellungen prompt hier und auswärts.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzjutter, Preise billig. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.



Reflektieren Sie

auf ein Seifenpulver mit Geschenkbildchen so kaufen Sie Gantner's

Veilchenseifenpulver

Marke „Kaminfeiger“

in 1/2 Pfund Kartons a 15 Pfg. Sie erhalten in jedem Paket ein sehr hübsches niedliches Geschenkbildchen und Sie kaufen sicher immer gerne wieder!

In den meisten Geschäften zu haben. Vorsicht! Man achte auf die Marke „Kaminfeiger“.

Fabrikant: Carl Gantner, Göppingen.

Schutzmarke

Turn-Verein Wildbad.

Mittwoch Abend 8 Uhr Singstunde

im Lokal Gasth. z. Bad. Hof. Dazu werden die alt. und pass. Mitglieder freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Ich fordere diejenige Person, welche mir vorige Woche meine Wasserstiefel beim Bahnhof zur Eisenbahn weggenommen hat, öffentlich auf dieselben wieder zurückzubringen. Andernfalls ich genötigt bin, davon Anzeige zu machen, da die betreffende Person hiebei gesehen worden ist.

Jakob Schill.

2 guterhaltene

Fässer

56 und 65 Liter haltend sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. 436

Selbstgemachte

Eiernudel

empfiehlt Bäcker Rieginger.

Ein möbliertes

Zimmer

hat an einen soliden Arbeiter sofort zu vermieten. Wer? zu erfragen in der Exped. ds. Bl. 437

Die

Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager in rein gehaltenen

Weiß- & Rotweinen

Flaschen-Bier

Vorzügliches Flaschenbier empfiehlt und liefert frei ins Haus.

J. Wehler.

Reinbachbrauerei.

Salz- und Essiggurken

empfiehlt Hermann Kuhn.

Zitronen

und prima süße

Blut-Orangen

sind frisch eingetroffen bei

Adolf Blumenthal.

Gänzlich
Ausverkauf

in weiß baumw. Tuch
Baumwollflanell, Schurzzeugen & Betttücher, baumw. Bettelagen Gummi-Bettelagen Schürzen, Korsetten, Korsettschoner Damengürtel, Wollgarne Kinderkittel, Unterleibchen, Strümpfe seidene Tücher, Broschen Taschentücher, Hemden spitzen Wäscheborden

sowie verschiedene andere Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

Robert Kiezing

Resten! Resten! Resten!

Die im Laufe des Jahres angesammelten Resten in Wollmousetins, Zesir Brokat und Cattun

passend zu Kinderkleider, Blousen, große Kleider bringe ich

.. spottbillig ..

zum Verkauf.

Meter früher 60 Pfg. jetzt 40 Pfg.
" " 80 " " 60 "
" " 1- " " 75 "
Mtr. früher M. 1.30-1.50 jetzt 90-1.-

Ph. Bosch, Wildbad.

Hotel Uhlandshöhe

Café - Restauration

10 Minuten unterhalb des Bahnhofs Calmbacherstr. sehenswerter, großer, schattiger, parkartiger Garten, gedeckte Veranden, empfiehlt seine

speziell rheinische Küche

Frühstück von 30 Pfg. an. Kein Diner-Zwang. Tagesplatten von 10 morgens bis 10 Uhr abends von 60 Pfg. an.

Inhaber W. Blumrath, Traiteur.

Fahrgelegenheit.

Nähmaschinen!!

für Gewerbe und Familiengebrauch, zum Nähen, Stopfen und Ausstücken, sowie alle

Zubehör- und Ersatzteile

für alle Systeme, in Qualität erstklassig, im Preise billig, empfiehlt

Hch. Bott.

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.